

Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das war doch noch eine schöne Zeit, als der heutige Bündner Kurort S. Jozufagen noch in den Windeln lag. Damals gab es dort erst eine einzige, sehr bescheidene Fremdenpension, ein Bauernwirtschaftlein mit kleinem Bauernbetrieb und einem melodisch sprudelnden Brunnen davor. Da war ich als junger Wandergesell noch manchmal der einzige Gast. Und man stand noch beträchtlich früher auf als heute. Aber der allererste, der regelmäßig im ersten Morgendämmern auf der Bildfläche erschien, war Brofi, der Bergwirt, der auch das Vieh besorgte. Wie oft sah ich ihn da von meinem Kämmerchen aus, wenn er bedächtig aus dem Hause trat, nach dem Wetter ausspähend an den Brunnen schritt, sich nach dem Brunnenrohr niederbeugte, um einen langen Zug zu tun. Dann blickte Brofi wieder ziemlich lange nach dem sich langsam rötenden Morgenhimmel und zu den hohen Bergen hinauf. Hatte er alles gesehen, was ihn zu interessieren schien, so nahm er beide Hände vor sein Gesicht, sprudelte aus vollen Backen das Wasser, das er so lange im Munde behalten hatte, in die hohlen Hände, fuhr mit dem Wasser ein wenig im Gesicht und dem struppigen Haar herum und — die Morgentoilette war beendet. Auf 1700 Meter Höhe ist es vor Sonnenaufgang selbst im Hochsommer meistens ziemlich kühl. Darum pflegte Brofi sein Waschwasser auf diese höchst einleuchtende und praktische Weise zu temperieren. Heute steht an der Stelle des alten Bergwirtschauses ein großes, ein wirklich schönes und gutes Hotel. Aber so schön ist es doch bei weitem nicht mehr hier wie damals, als der gute Brofi noch seine Morgentoilette machte.

*

Seine Religion in Gefahr

Ein Appenzellerbauer bringt in Abwesenheit des Kirchengutsverwalters dem Pfarrer die Kirchensteuer. Wie er das Geld gezählt hinlegt, sagt dieser: „Guete Frönd, do sönd aber söf Fränkli zwenig. Mir hond jo d'Stür nochträglech nuesen usfitue.“

„Scho wieder usfitue? No, dämol will i das Föferkli no wöremache. Aber wänn 'r nomol offschlünd, so glob i gad gar nüt meh.“

*

Druckfehlerteufel

An der letzten Sitzung beschloß der Haus- und Grundbesitzerverband...

Der erweiterte Vorstand des kantonalen Gewerbevereins faßte den Beschluß

Sm



„Du, da gömer ine, da isch alles billig und am zwölfi chömer na hei fabre!“

Gesellschaft

Bei Doktors vis-à-vis ist Gesellschaft zur Nacht. Fünf mal bin ich drüber schon aufgewacht, ob dem Hallo und Gläserklingen, dem Salvengelächter und Liederfangen. Ach, wie mich das so glücklich macht! Bei Doktors ist Gesellschaft zur Nacht.

Und abermals bin ich entschlummert kaum, da reißt es mich jäh aus Schlaf und Traum; muß lauschen, wie die feineren Kreise Feste feiern auf ihre Weise. . . . Hörst du, wie der Jazzband kracht? Bei Doktors ist Gesellschaft zur Nacht.

Und Boston und Shimmy und Tangoton, Klavier und Geßedel und Grammophon — Leb wohl denn, o Schlaf, den ich kaum mehr finde. Drum besser, wenn ich ein Licht anzünde und greife nach einem Band Strindberg sacht. . . . Bei Doktors ist Gesellschaft zur Nacht.

Und endlich gehts an ein Abschiednehmen, als ob sie nie mehr zusammenkämen. Laut hallt auf der Straße Geschwätz von vielen; Darauf ein Rattern von Automobilen. Der Vollmond steht bleich am Himmel und lacht: Bei Doktors ist Gesellschaft zur Nacht. Beurmann

Lieber Rebelspalter

In einer schweizerischen Tageszeitung lese ich im Referat über die Frühjahrsession des Nationalrates:

„Die außerordentliche Frühjahrsession hat ohne Nekrolog begonnen, weil seit der letzten Session niemand aus den Räten gestorben ist. Seltene Erscheinung!“

Warum, so frage ich als einfacher Mann aus dem Volke, warum gehen unsere Landesväter auf einmal vom geheiligten Ufus ab? Wen man früher Nekrologe verlesen hat, auch wenn niemand starb, warum nun auf einmal diese durch nichts gerechtfertigte Neuerung? Wenn die Nekrologe unsern Vätern auch in diesem Falle recht waren, so sollen sie uns billig sein, oder sind etwa die Mitglieder der Volksvertretung jetzt weniger wert als früher? S. B.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche